

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1861

17.1.1861 (No. 14)

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 17. Januar.

N. 14.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einkundungsgebühr: die gepaltene Peltzeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelber frei.
Expedition: Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14, wofelbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1861.

Deutschland.

Aus Baden, 13. Jan. In einem Artikel des „Schwäb. Merk.“ über die Erkommunikation, die jüngst in Lahr über vier achthbare katholische Bürger ausgesprochen worden ist, heißt es u. A.: „Zur Rechtfertigung eines solchen Verfahrens beruft man sich kirchlicher Seits auf Vorschriften des römisch-katholischen Rechts, ob und in wie weit mit Grund oder nicht, kann an sich gleichgültig sein. Der hier entscheidende Hauptpunkt ist, daß jenes fremde Recht bei uns in Baden nur insoweit Geltung hat und haben kann, als es mit der Verfassung und den Gesetzen des Landes nicht in Widerspruch steht. Denn sonst könnte man durch solche Berufung auch jenes mit der Ordnung eines Staats niemals in Einklang zu bringende Verfahren rechtfertigen wollen, nach welchem öffentliche Diener und Beamte des Staates, eheliche und ledige Männer, ohne Weiteres mit dem Bann belegt wurden, bloß deshalb, weil sie ihre dem Landesfürsten geschworene Treue und ihre Dienstpflicht nicht zu Gunsten ultramontaner Parteibestrebungen verlegen wollten, noch konnten.“

Aus Baden, 15. Jan. Eine Zusammenstellung der während des letzten Jahres gemachten Stiftungen dürfte, wie schon mehrfach, auch diesmal wieder Platz finden, indem sich daraus immer der religiöse, gemeinnützige und wohlthätige Sinn in den verschiedenen Schichten der Bevölkerung zeigt. Denn hoch wie Nieder hat, wie die namentliche Aufzählung in dem der folgenden Zusammenstellung zu Grunde gelegten Regierungsblatt zeigt, dazu beigetragen, daß die Zahlen der Summen so ansehnlich angewachsen sind. In der katholischen Kirche wurden fast ausschließlich zur Feier von Gedächtnistagen in Beträgen von 36—200 fl. gestiftet im Unterheinkreis 11,319 fl. 21 kr., im Mittelheinkreis 6255 fl. 30 kr., im Oberheinkreis 13,803 fl. 14 kr., im Seekreis 10,449 fl. 28 kr.; im Ganzen 41,827 fl. 33 kr. Taxirte Wertgegenstände oder für Anschaffung bestimmter Kirchengegenstände deklarirte Gelder wurden für die katholische Kirche gestiftet im Unterheinkreis 5858 fl. 11 kr., im Mittelheinkreis 6937 fl. 24 kr., im Oberheinkreis 6561 fl. 38 kr., im Seekreis 8864 fl. 58 kr.; zusammen 28,222 fl. 11 kr. Der Gesamtbeitrag der für katholische Kirchenzwecke gestifteten Summe ist also 70,049 fl. 44 kr. Für die evangelische Kirche wurde gestiftet in Geld im Unterheinkreis 200 fl., im Mittelheinkreis 1984 fl. 36 kr.; zusammen 2184 fl. 36 kr. An Wertgegenständen im Unterheinkreis 813 fl. 11 kr., im Mittelheinkreis 1333 fl. 27 kr., im Oberheinkreis 295 fl. 12 kr.; zusammen 2441 fl. 50 kr. Die Gesamtsumme für die evangelische Kirche ist 5626 fl. 26 kr. Für den israelitischen Kultus wurde ein Wertgegenstand von 50 fl. gestiftet. Am höchsten belaufen sich auch im verfloffenen Jahr wieder die Stiftungen für wohlthätige Zwecke, hauptsächlich Armenunterstützung, Schulpflege und Versorgungsanstalten Unglücklicher. Im Unterheinkreis stellt sich die Summe von 27,912 fl. 36 kr. heraus, im Mittelheinkreis 34,905 fl. 27 kr., im Oberheinkreis 36,368 fl. 50 kr., im Seekreis 6091 fl. 20 kr. (die letztwilligen Vermächtnisse des v. Wessenberg'schen Testaments nicht gerechnet). Zu gleichen Zwecken wurden an Wertgegenständen gestiftet im Unterheinkreis 1398 fl. 6 kr., im Mittelheinkreis 1716 fl., im Oberheinkreis 1152 fl. Die Gesamtsumme der so gestifteten Gelder beträgt 105,278 fl. 13 kr.; die der letztern Art 4266 fl. 6 kr. Im Ganzen also 109,544 fl. 19 kr. Die Summe sämmt-

licher Stiftungen des verfloffenen Jahres beträgt 185,270 fl. 29 kr.

Heidelberg, 16. Jan. Gestern Abend wurden wir wieder einmal durch Feuerlärm in Schrecken versetzt, was leider bei uns nicht zu den Seltenheiten gehört. In einem großen Gebäude unweit des kathol. Hospitals in der untern sog. „Platz“ entzündete sich ein Kamin, was um so größere Besorgniß erregte, als zugleich ein fast orkanartiger Ostwind über unsere Stadt hindrauste. Glücklicher Weise gelang es der schnellen Hilfe, bald des Feuers Meister zu werden und uns vor weiterem Unheil zu bewahren.

Mannheim, 15. Jan. Professor Devrient, der Besitzer eines hiesigen Pensionats, welches weit hin auf's ehrenvollste bekannt ist, hatte vor einiger Zeit in dem von ihm gegründeten Erziehungsanstalt bei Lausanne Gelegenheit, sich eines verlässlichen Knaben russischer Abkunft anzunehmen. Der Czar, zu dessen Kenntniß diese Handlung gekommen war, hat Hr. Devrient durch die große goldene Verdienstmedaille ausgezeichnet. Von dem nämlichen Herrscher hat Hr. Müller, der k. preussische Abgeordnete bei der Rheinschiffahrts-Kommission, das Kommandeurkreuz des St.-Annen-Ordens erhalten.

Morgen wird zum Besten des Pensionsfonds eine Berliner Fosse gegeben werden, „Kisselak und seine Nichte“, und wahrscheinlich ein sehr gefälltes Haus machen, weniger wegen des Wertes der Arbeit, als wegen der erwarteten politischen Coupletts, von welchen indessen die Theatergenossen eines und das Andere gestrichen haben soll.

Wenn die „Schlesische Ztg.“ vom 8. d. M. meldet, daß die Universität Krakau geschlossen worden sei, so war dieses, wie wir aus zuverlässigem Berichte wissen, den 9. noch nicht der Fall. Die Zustände der Universität aber waren nicht viel besser, als ein offizieller Schluß. Seit Neujaahr haben sich die Studenten verabredet, keine Vorlesungen eines Deutschen mehr zu besuchen. Der akademische Senat, aus lauter Polen oder polnisch Gesinnten zusammengesetzt, ist weit davon entfernt, sich diesem Treiben entgegenzustellen, — und so ist ein provisorischer Zustand, in welchem die Zuhörer überhaupt verharren wollen, bis die polnische Sprache für die akademischen Vorträge eingeführt wird. Welch angenehmes Leben dieses für die Deutschen ist, mag man daraus erkennen, daß diejenigen, die gerade unwohl sind, dieses noch für etwas Gutes ansehen, weil sie so doch des Schmerzes überhoben sind, das Alles mitzumachen!

Mannheim, 16. Jan. (Mannh. J.) Nachdem der Neckar letzter Tage wieder stärker mit Eis gegangen ist, hat sich dasselbe heute früh bei Tagesanbruch dahier gestellt.

Stuttgart, 16. Jan. Gestern fand in unserer Stadtgemeinde die Bürgermeistereiwahl statt. Der nach unlaufener Dienstzeit abtretende Bürgermeister Hr. Müller Joseph Sp. e. wurde mit allen gegen 2 Stimmen wiedergewählt. Diese an Einmütigkeit grenzende Wahl ist sowohl ein sprechendes Zeugniß für das große Vertrauen, welches sich der Gewählte durch seine beinahe 11jährige Amtsführung bei seinen Mitbürgern erworben hat, als auch ein sehr erfreulicher Beweis der unter den Vertretern der Bürgerschaft herrschenden Einigkeit. Zu den guten Früchten, welche diese Einigkeit für unsere Gemeinde tragen muß, zählen wir die erfolgte Annahme der Wahl, durch welche wir wieder für eine Reihe von

Jahren einen einsichtsvollen und pflichttreuen Bürgermeister gewonnen haben.

Nastatt, 14. Jan. (Sch. M.) Vorgehen sind die ersten gezogenen Geschützröhren von Gußstahl, 5 Stück (nach preussischem System), hieher gebracht worden. Wie man hört, soll bald eine größere Anzahl nachfolgen.

Freiburg, 15. Jan. Der Rechnungsausweis des hiesigen Kranken-, Sterbe- und Wittwenkassen-Vereins für 1. Jan. bis 31. Dez. 1859 erweist abermals den schönen Bestand dieses Vereins, dessen schon früher in diesem Blatt erwähnt worden ist. Die Einnahmen betragen 7094 fl. 58 kr., mit welchen die Ausgaben (einschließlich eines Kassenrestes auf Rechnung von 1860 mit 1079 fl. 37 kr.) foppenstren. An Krankengeldern wurden 1102 fl., an Zuschuß zu den Wittwengehalten 1939 fl. 29 kr. bezahlt. Das rentirende und nichtrentirende Vermögen beträgt 18,255 fl. 50 kr. und hat gegen das vergangene Jahr einen Zuwachs von 207 fl. 44 kr. erhalten. Aus der mit diesem Verein verbundenen Merian'schen Wittwenstiftung mit einem Stiftungskapital von 10,000 fl. wurden einschließlich des oben angeführten Zuschusses von 1939 fl. 29 kr. an 83 Wittwen Gehalte im Betrag von 2339 fl. 29 kr. in 5 Klassen zu 15, 20, 25, 30 und 35 fl. ausgezahlt. Der Verein zählte am 31. Dez. 1859 Ehrenmitglieder 7, aktive Mitglieder 490, abwesende 31, zusammen 528 Mitglieder.

München, 11. Jan. Das k. Bezirksgericht München links der Isar hat gestern den Ludwig Frhrn. v. Seckendorff, Privatmann in München, des fortgesetzten Verbrechen des Betrugs zweiten Grades durch Privaturkundenfälschung zum Schaden eines Dritten für schuldig erkannt und zu vierjähriger Festungstrafe zweiten Grades und Verlust des Adels verurtheilt.

München, 13. Jan. Wie man der „Pfalz. Z.“ schreibt, hätte Preußen die häufigste Versicherung gegeben, im Falle einer Vertheilung Frankreichs an einem Angriffe auf Venedig die Kriegserklärung von Seite des Bundes zu veranlassen.

Frankfurt, 14. Jan. Eine Privatdepesche der „Berl. Börsenzeitung“ berichtet diesem Blatt von hier: „Nach den vorläufigen Beratungen des politischen Ausschusses der Bundesversammlung darf mit Bestimmtheit hinsichtlich des hiesigen parlamentarischen Antrags das Botum erwartet werden, daß zu einer authentischen Interpretation des Ver-einsegesetzes keinerlei Veranlassung vorliege, und die Bundesversammlung die Anwendung des Gesetzes lediglich den Einzelregierungen, beziehungsweise den Behörden oder Gerichten derselben zu überlassen habe.“

Vom Main, 15. Jan. Der Bericht der vereinigten Ausschüsse, der übrigens gestern noch nicht im Einzelnen festgestellt war, wird enthalten, daß nach dem Dafürhalten der Bundesversammlung die Voraussetzungen, unter welchen die Aussetzung der Bundesexekution beschloffen worden, von Seiten Dänemarks nicht erfüllt worden seien, und daß die dänische Regierung demnach binnen einer gegebenen Frist sich zu erklären haben werde, ob sie jenen Voraussetzungen vollständig zu genügen Willens und bereit sei, widrigenfalls sie zu gewärtigen habe, die Exekution nach Anleitung der Bundes-Exekutionsordnung sofort in Vollzug gesetzt zu sehen.

*Ks. Die verhängnisvolle Vermählung.

(Fortsetzung.)

Unglücklicher Overard! als er wieder zu uns kam — welcher Willkomm — welche Braut! Und ich mußte Alles entfallen; ich ihm den Dolch ins Herz stoßen! Er taumelte und stürzte bewußtlos zu Boden. Als ihm die Besinnung wiederkehrte, hatte er einzig die Worte: „Alice — ich muß Alice sprechen.“

Alice kam und enistete sich über sein Aussehen; er gleich aber auch mehr einem toten, als einem lebenden Menschen. Sie fiel vor ihm auf die Kniee, sie sagte seine Hände, sie überströmte sie mit Thränen, — doch Overard stand unbewegt.

„Meine — meine Schuld ist es!“ rief Alice. „Oh Overard, guter, edler Overard, vergib mir!“

„Alice,“ sagte er endlich, „ist das Alles wahr? und willst Du mich verlassen?“

Sie weinte still.

„Alice, Du bist frei. Kein menschliches noch göttliches Gesetz gibt ihm ein Recht auf Dich. Bei dem Andenken Deines verstorbenen Vaters, der Dich mir gab, willst Du dies uns trennen lassen? willst Du alle Deine Gelübde brechen?“

„Oh, habe Mitleid mit mir! Wie elend bin ich! Overard, Du liebst mich — ich fühl' es — darum denke, wie ich ihn liebe. Lasse Dein eigenes Herz für meines sprechen. Ich kann, ich darf nicht heirathen. Mein Arthur lebt; und ich bin noch sein Weib, in Herz und Seele. Einem Andern mich vermählen, wäre Sünde — sündbare Sünde, Overard, ich darf nicht.“

Langes Schweigen herrschte; dann hob Overard wieder an:

„Ich sah Dich einst als seine Gattin, und ich murte nicht; selbst jetzt gäbe ich mein Leben für Dein Glück; doch Das ist nicht möglich; — sie sagten mir, nach Dem, was vorgegangen, habe er Dich mit tödtlichem Hasse; kannst Du noch immer ihn lieben?“

Sie sah ihm durchdringend ins Gesicht: „Overard, frage Dich selbst, wird Liebe immer um Liebe gegeben? — kann sie nicht leben ohne Gegenliebe?“

Es waren bittere, grausame Worte, sie ihm zu sagen; er verstand sie, und sank unter ihren scharfen Pfeilen.

„Oh Gott! Ich fühle das — fühle es mein Lebenslang, Alice, kein Wort mehr — Du bist frei!“

Und so schieden sie, die Beiden, denen das Schicksal die Liebe nicht zum Segen, sondern zum Fluch gemacht hatte; in deren Herzen sie so früh gepflanzt worden und durch's Leben hin nicht als schöne Blume aufgewachsen war, sondern als Giftbaum, dessen Blätter in jeder Berührung verschrien, dessen Frucht den kostenden Lippen zerfallenden Staud bot. Und doch, wie ganz anders hätte es sein können! Ja, es gibt im Leben Räthsel, die kein menschliches Vermögen löst. Doch ein Wort werden wir das dunkle Blatt klar lesen, und offen wird dann Alles klar und liegen, was jetzt so in Irrgängen sich uns verbirgt. . . .

Overard's ernstliches Erkranken bot einstweilen einen Vorwand, gegenüber der kleinen Welt um uns, wegen der Verschiebung der Heirath. Nach einiger Zeit nahm das Gerüde und Verwundern wieder überhand; allein wir achteten es nicht. Ich hätte sie gern aus seinem Bereich entfernt, und uns noch einmal an irgen einem wohlthuend einjamen Ort verborgen; allein Alice wollte nicht fort. Der Mann schien wie ein böser Geist Macht über sie zu haben: sie lebte nur auf Arthur Sylvester's Gestalt; sie schweifte über Land, nur um ihn in halligen Blick auf seinen Ausritten zu sehen; sie ging in Gesellschaft, um ihn aus einer stillen Ecke beobachten, seiner Stimme lauschen zu können. Und doch blühte er, redete er sie nie an; trafen sie einander im Freien auf öffentlichen Wegen, so lenkte er sein Pferd nach anderer Richtung; kamen sie auf der Straße an einander vorüber, so grüßte er sie mit der Verbeugung, wie sie die gewöhnliche Höflichkeit erzeigte, und schritt weiter. Zu allen Zeiten, an allen

Orten sah ich, daß ihre Gegenwart sein Gesicht verfinsterte, die seine stolze Schönheit wie eines gefallenen Engels erschien. Jedermann sprach gut von ihm, und es war als ob von seinem vergangenen Wahnsinn nichts nachgeblieben wäre, als dieser schreckliche Haß gegen sie, die ihn mit einer Liebe liebte, daß sie zu seinen Füßen sich niederwerfen hätte, damit er sie zertrete — ein froher Tod für sie! Eine Kiste, fast eine Entsendung stellte sich zwischen Alice und mir ein. In meinen Augen lag etwas Abstoßendes, Unweibliches in einer solchen leidenschaftlichen und hoffnungslosen Liebe. Zuweilen sagte ich auch wohl heraus, was ich dachte; sah ich aber dann den tiefen Kummer, die bittenden Blicke der Armen, so schmolz mir die Stirnbe um's Herz.

„Tante Susanne,“ sagte sie da wohl, „ist es denn unrecht oder unwürdig von einer Frau, ihren Mann zu lieben?“

Und ich vermochte kein Wort weiter darauf zu antworten. Echte, wahre, innige Frauenliebe hat etwas so Abelndes, daß sie selbst den Gegenstand unter ihr, an den sie bisweilen sich verschwendet, erhebt. So mußte ich — wie sehr ich auch über Alice's blinde Hingebung an ihren früheren Geliebten mich wunderte, diese innerlich als ihrer unwürdig verdammen; mit Kopf und Herz an dem verschmähten, nun abermals in die Fremde trostlos hinausgewanderten, Overard hing — doch mit einem ganz eigenen, an Ehrfurcht streifenden Gefühl das Thun jenes treuen Frauenherzens betrachten, und Arthur Sylvester selber stieg vor mir auf — ein Gegenstand der Furcht und der Bewunderung. Wie ein böser Stern schob er über unsern stillen Friedenshimmel, ohne doch selber, schien es, in seinem Weitergang die schreckliche Zerstörung zu ahnen oder zu achten, die er verursachte. (Fortsetzung folgt.)

Kassel, 12. Jan. (Fr. 3tg.) Der Minister des Innern hat die Regierungen aufgefordert, sich darüber zu äußern, nach welchen Richtungen sich, ihrer Ansicht nach, eine Aenderung der Gesetzgebung zu erstrecken hat, ob bei solcher namentlich: 1) völlige Gewerbefreiheit mit oder ohne Freizügigkeit, oder 2) Aufhebung der Zunftverfassung und des Rechts der bürgerlichen Nahrung unter Einführung von Innungen, zu welchen der Zutritt durch Prüfungen beschränkt ist, oder 3) lediglich eine Umarbeitung der dormaligen Zunftordnung unter Beibehaltung einiger oder aller gegenwärtigen Vorrechte der Städte in das Auge zu fassen ist.

Berlin, 14. Jan. Bei der heute Vormittag im Weißen Saale des Schlosses stattgehabten Eröffnung des Landtags ward der König mit einem begeisterten dreimaligen Hoch von der Versammlung empfangen. Der König nahm auf dem Throne Platz, während der Kronprinz und die Prinzen des königl. Hauses zur Rechten des Thrones traten. Der König verlas hierauf die nachfolgende Rede:

Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtags! In dieser Bewegung heiße ich Sie willkommen. Die Hoffnungen und Wünsche, welche ich von dieser Stelle zu Ihnen aussprach, sind nach Gottes unerforschlichem Willen nicht in Erfüllung gegangen. Mit mir und Meinem Hause beweinen Sie den König, welcher nach schweren Leiden von uns genommen ist. Was die Regierung Meines in Gott ruhenden Bruders Majestät für Preußen war, was das Land seiner großherzigen Führung zu danken hat, daran habe ich die Vertretung des preussischen Volkes, welche von dem heimgegangenen Monarchen ins Leben gerufen wurde, nicht zu vergessen. König Friedrich Wilhelm der Vierte ist in schwerer Zeit geschieden. Eine schwere Aufgabe ist mir zugefallen. Unter Gottes gnädigem Beistand gedente ich dieselbe glücklich hinauszuführen. Sie werden mir dabei treu zur Seite stehen. Das Vaterland bedarf einsichtigen Rathes und selbstvergeßener Hingebung.

Nachdem ich es Angeichts heroortragender Fürsten des deutschen Bundes für die erste Aufgabe Meiner deutschen, Meiner europäischen Politik erklärt hatte, die Integrität des deutschen Bodens zu wahren, war es erforderlich, die Verstärkung unseres Heeres, zu welcher Sie die Mittel einstimmig gewährt hatten, in der Weise zu ordnen, daß nicht bloß die Zahl der Truppen gesteigert, sondern auch der innere Zusammenhalt, die Festigkeit und Zuverlässigkeit der neuen Bildungen gesichert wurden. Die zu diesem Zweck getroffenen Anordnungen bewegen sich innerhalb der gesetzlichen Grundlagen unserer Verfassung. Aus den Ihnen vorzulegenden Vorschlägen werden Sie entnehmen, daß für das nächste Jahr Einschränkungen angeordnet sind, welche Ihnen verbürgen, daß für die Kriegstüchtigkeit des Heeres stets nur das Unentbehrliche beantragt werden wird. Preußen hat über ausreichende Hilfsquellen zu verfügen, um seine Armee auf einem Achtung gebietenden Fuße zu erhalten. Der gegenwärtigen Lage Deutschlands und Europa's gegenüber wird die Landesvertretung Preußens sich der Aufgabe nicht verweigern, das Geschaffene zu bewahren und in seiner Entwicklung zu fördern; sie wird sich der Unterstützung von Maßnahmen nicht entziehen, auf welchen die Sicherheit Deutschlands und Preußens beruht.

Trotz des Druckes der politischen Verhältnisse dürfen wir mit Befriedigung auf die Lage der Finanzen sehen. Es steht zu hoffen, daß die dem verwichenen Jahre zur Last fallenden Ausgaben in den laufenden Einnahmen desselben ihre vollständige Deckung finden. Die aus den Ueberschüssen des Jahres 1859 vorsorglich reservirten Mittel werden somit an den Staatsschatz abgeführt werden können. Der Staatshaushaltetat ist unter der bisherigen bewährten Vorsicht in der Veranschlagung der Einnahmen wie unter sorgfältiger Beschränkung der Verwaltungsausgaben aufgestellt worden. Er weist eine abermalige Steigerung der Erträge und die Mittel nach, allen berechtigten Anforderungen gerecht zu werden, nützliche Unternehmungen und Einrichtungen zu fördern, neue Bedürfnisse zu befriedigen, und diejenigen außerordentlichen Zuschüsse zu vermindern, welche die Verstärkung des Heeres erfordert. Wenn auch zur Durchführung dieser großen Maßregel diese Zuschüsse neben den einflussreichen fortzuerhebenden Steuerzuschlägen für sehr noch in erheblichem Maße in Anspruch genommen werden, so ist doch der Besorgniß, daß die Ordnung unseres Staatshaushalts gefährdet werden könnte, nicht Raum zu geben. Vielmehr darf von der naturgemäßen Zunahme der Einnahmekosten wie von der Reform der Grundsteuer-Gesetzgebung die Entbehrlichkeit außerordentlicher Hilfsmittel zur Deckung der Gesamtausgaben des Staats für eine nahe Zukunft in Aussicht genommen werden.

Ich zähle auf Ihre Zustimmung zu den Gesetzentwürfen, welche die endliche Erledigung der Grundsteuerfrage herbeizuführen bestimmt sind. Krone und Land können auf einen erhöhten Ertrag der Grundsteuer nicht länger verzichten, und die Verstärkung unseres Heeres wird erst dann gesichert sein, wenn alle Stände und Landbestheile, wie sie die Beibrpflicht gleichmäßig tragen, so auch zu dem Aufwande, welchen die Armee erfordert, im Verhältniß ihrer Steuerkraft gleichmäßig beitragen werden.

Der Verkehr des Landes, wenn auch noch nicht zur Regelmäßigkeit zurückgeführt, welche den finanziellen und politischen Krisen der letzten Jahre vorübergehend zeigt eine vermehrte Lebendigkeit. Die Förderung desselben in seinen verschiedenen Zweigen hat nicht aufgehört, einen Gegenstand der besondern Fürsorge Meiner Regierung zu bilden. Eine weitere Ausdehnung des vaterländischen Eisenbahn-Netzes ist eingeleitet. Die Aufhebung der Durchgangsabgaben und eine beträchtliche Herabsetzung der Rheinzölle ist mit den beteiligten Regierungen vereinbart. Meine Regierung steht im Begriff, mit der kaiserl. französischen Regierung über die vertragmäßige Gestaltung der Verkehrsbeziehungen zwischen dem Zollverein und Frankreich in Unterhandlung zu treten.

Die Reform des Ehrengesetzes wird, wie ich Ihnen bereits am Schlusse des vorigen Landtags verkündet habe, wiederum zu Ihren Aufträgen gehören. Ich erwarte die endliche Erledigung dieser Frage mit Zuversicht. Ueber andere wichtige Vorlagen wird Ihnen Meine Regierung Mittheilung machen.

Im Laufe des verwichenen Jahres ist es mir gelungen, die Beziehungen zu den Großstaaten durch persönliche Begegnungen mit den Monarchen derselben immer erfreulicher zu gestalten, und sind dies Bürgschaften für die Erhaltung des europäischen Friedens gewesen. Von dem Ernst der allgemeinen Lage Europa's durchdrungen, ist Meine Regierung fortgesetzt bestrbt, eine Revision der Kriegsverfassung des Bundes herbeizuführen, wie sie die gesteigerten militärischen Anforderungen der Gegenwart unabweißbar erscheinen. Ich gebe mich der zuversichtlichen Hoffnung hin, daß diese Bemühungen endlich zum Ziele führen werden, da alle deutschen Regierungen und alle deutschen Stämme ein einmütiges

Zusammengehen als das dringendste Bedürfnis des Gesamtvaterlandes anerkennen.

In Kurhessen währt der Zwist fort, welchen Meine treuen, wohlgeleiteten und gleichmäßigten Rathschläge nicht zu befeitigen vermocht haben. Die Bemühungen Meiner Regierung sind unausgesetzt auf die Wiederherstellung des verfassungsmäßigen Zustandes gerichtet.

Zu Meinem lebhaften Bedauern haben die Schritte, welche Preußen in Uebereinstimmung mit den übrigen deutschen Bundesstaaten seit Jahren gethan hat, um die unter der Herrschaft des Königs von Dänemark vereinigten deutschen Herzogthümer in den Genuß eines, den bestehenden Vereinbarungen entsprechenden geregelten Verfassungszustandes treten zu lassen, bisher zu keinem Resultate geführt. Mit seinen deutschen Verbündeten erkennt Preußen es als eine nationale Pflicht an, nunmehr endlich die gebührende Lösung dieser Frage herbeizuführen.

Meine Regierung hat in bewegter Zeit begonnen. Was uns beschieden sein möge, ich werde feststehen auf den Grundhaken, mit welchen ich die Regentenschaft übernommen habe. Die Erfahrung, welche ich in deren Anwendung gemacht, hat mich von dem Werthe derselben nur noch inniger überzeugt. Entschlossen, die Wirksamkeit unserer Institutionen und unserer Gesetze zu kräftigen, die nationalen Interessen Preußens und Deutschlands mit Ernst und Nachdruck zu fördern, erblicke ich in dem unbeeinträchtigten Bestehen dieses Weges die sicherste Bürgschaft gegen den Geist des Unmuthes, welcher sich in Europa regt. Ich vertraue, daß Preußen unter Meinem Scepter sich selbst treu bleiben wird. Ich vertraue, daß Preußen im Rathe seiner Vertreter, wie in den Thaten seines Volkes be weisen wird, daß es nicht gemeint ist, hinter der Eintracht, der Kraft und dem Ruhme seiner Väter zurückzubleiben. Ich vertraue, daß das Land in unverbrüchlicher Treue zu mir stehen wird in guten und bösen Tagen. Das wolle Gott!

Bei der Uebernahme der Regentenschaft habe ich gelobt, die mir von Gott verliehene Macht der Verfassung und den Gesetzen des Königreichs gemäß üben zu wollen. Indem ich auf jenes Gelübde verweise, fordere ich Sie auf, mir die Treue zu geloben, welche Sie Meinem verkörperten Bruder geschworen und gehalten haben. So werden Sie mir denn jetzt vor Gott dem Allmächtigen einen feierlichen Eid schwören, daß Sie mir in Treue unterthan sein wollen, daß Sie mir in der Ausübung Meiner Rechte und Pflichten mit Gut und Blut beistehen wollen.

Wiederholter Ruf der Versammlung begleitete namentlich die Stellen über Schleswig-Holstein, Hesse, das Vertrauen auf die Treue des Volkes und die Zukunft Preußens und den Schluß. Bei dem Anruf Gottes entblöhte der König das Haupt. Der am Schluß der Thronrede enthaltenen Anforderung gemäß wurde nunmehr von den Mitgliedern der beiden Häuser des Landtags der im Art. 108 der Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850 vorgeschriebene Eid geleistet. Nach beendigter Vereidigung schloß der König die Handlung mit den Worten: „An Gottes Segen ist Alles gelegen.“ „Gott segne Ihren Schwur!“ „Er segne und schütze das Vaterland!“ und verließ hierauf unter dem mit freudiger Erregung ausgebrachten und dreimal wiederholten Hoch der Versammlung den Saal.

Berlin, 14. Jan. Hr. v. Schleinitz hat den Repräsentanten Preußens im Auslande ein vertrauliches Circular in Betreff der Thronbesteigung des Königs Wilhelm zugestellt. Es ist darin gesagt, die innere Politik Preußens werde keine Aenderung erleiden. In Betreff ihrer äußeren Politik werde die Regierung bedacht sein, im Anschluß an die übrigen Großmächte den schwebenden Schwierigkeiten eine friedliche Lösung zu geben.

Wien, 10. Jan. (Sch. M.) Nach Italien gehen neuerdings Truppen ab, und soll an die in Südtirol stationirten Truppen der Befehl ergangen sein, nach Benetien zu marschiren. In Tyrol werden sie durch Regimenter, welche aus dem Innern der Monarchie kommen, ersetzt. Die in deutschen Blättern enthaltene Nachricht, daß die Beurlaubten einberufen worden seien, ist bis jetzt nicht richtig; indessen wird diese Maßregel nicht lange hinausgeschoben werden können, da man beschloffen hat, nicht nur alle Garnisonen in den größeren Städten, und namentlich in Ungarn, zu verstärken, sondern auch an der südöstlichen Grenze des Kaiserstaates ein Observationscorps aufzustellen, welches 20,000 Mann stark sein soll. — Lord Kotsus ist gestern von dem Kaiser in einer besondern Audienz empfangen worden.

Wien, 13. Jan. Der Staatsminister hat im Einverständniß mit dem Polizeiminister für alle deutsch-slavischen Länder, in welchen Gemeindevahlen vorgenommen werden, am 5. d. einen besondern Erlaß an die Statthalterei gerichtet, wornach die Wahlbesprechungen in folgender Weise reglementirt werden: 1) Keine Wahlversammlung darf ohne Zustimmung der Polizei stattfinden; 2) an den Wahlversammlungen dürfen nur Wahlberechtigte Theil nehmen, welche Wahlscheine mitbringen müssen; 3) in allen Wahlversammlungen hat ein Polizeibeamter anwesend zu sein, welcher die Besprechung überwacht, den Vorsitzenden zur Abstellung einer etwaigen „Ordnungswidrigkeit“ aufzufordern, und wenn der Aufforderung nicht nachgekommen wird oder wenn die „Ausbreitung“ eine strafbare Handlung begründen sollte, „kraft seines Amtes einzuschreiten“ hat. — In der Wählerversammlung zu den „drei Tauben“ wurde die Mittheilung gemacht, daß nach „authentischen“ Aufschlüssen das Verbot politischer Diskussionen auf einem Mißverständnis beruhe, und daß nur gewünscht werde, die Besprechungen möchten von ihrem eigentlichen Zweck, nicht zu sehr abirren.“ Eine Deputation, bestehend aus den Hh. Stallmach, Ponti und einigen Bürgermeistern aus Schlesien, hat hier um Vereinigung Schlesiens mit Galizien petitionirt. — Wie in Graz, Prag und Brünn, so findet nun auch in Wien eine Versammlung von Aktionären und Gründern des aristofratischen „Vaterlandes“ statt. Inzwischen macht Graf Lam-Martini einen letzten Versuch, die Unterzeichner des bekannten Programms bestimmen zu halten. Der Graf befindet sich in diesem Augenblick in Wien, und es finden Besprechungen statt, deren Resultate (wie die „Dts. Post“ meint) den Spalten des „Vaterlandes“ bald abzumerkeln sein werden, wenn es überhaupt sein Leben noch fortfrisst! — In Ungarn sind Fälle vorgekommen, daß die Verwalter von Gütern an ihre hiesigen (deutschen) Herren geschrieben haben,

sie könnten und dürften die ihnen zur Verichtigung der Steuer angewiesenen Summen nicht zu diesem Zweck benötigen, wollten sie nicht riskiren, daß ihnen die Häuser über dem Kopf von der fanatisirten Menge angezündet und sie selbst ausgeplündert würden. Bei denjenigen indirekten Abgaben, denen sich die Bevölkerung gegenwärtig schon zu entziehen vermag, geschieht dies auch in immer größerem Maße; so namentlich wird das Tabakmonopol ganz offen übertreten und die Verzehrungssteuer, die wichtigste aller indirekten Abgaben, kann vielfach, insbesondere in den größeren, mit eigentlichen Verzehrungssteuer-Linien umgebenen Orten nicht mehr erhoben werden.

Wien, 15. Juni. (A. 3.) Die „Destr. 3tg.“ schreibt: Rußland erklärte letzter Tage in Paris, es werde unter allen Umständen die Blokade von Gasta nicht anerkennen. In hiesigen höhern Kreisen verlautet, der König von Neapel habe in einem Schreiben an den österr. Kaiser seinen festen Entschluß kundgegeben, die Vertheidigung Gasta's bis aufs Aeußerste fortzusetzen.

Prag, 13. Jan. (Dr. 3.) Unlängst ist ein Urtheil gegen mehrere Personen erfolgt, die an jenem Abend, als der neue Statthalter Graf Jorgaz hier anlangte, vor der Polizeidirektion eine Ragenmusik kreulirten. Ein Schüler des böhmischen Obergymnasiums wurde zu 48 Stunden, ein Schüler der Handelsschule zu 24 Stunden Arrest verurtheilt. — Die polizeiliche Verfügung, wodurch den Hh. Wavra und Libinsky aufgegeben wurde, sich nicht im Bureau des „Ez as“ zu beschäftigen, ist rückgängig gemacht worden. Hr. Karaf hatte seinen Refurs eingebracht; doch erwartet man, daß auch die ihn betreffende Maßregel, die ihn gleichfalls aus jenem Zeitungsbureau entfernt, aufgehoben werden wird.

Österreichische Monarchie.

Wesib, 12. Jan. Aus der Liste der Repräsentanten des Noograder Komitats sind folgende auffallende Namen hervorzuhellen: Ludwig Kossuth, Franz Pulsky, Georg Klappa, Georg Kmetz, Stephan Furr, Johann Better, Ladislau Teleky, Franz Deak, Joseph Etvös, Emil Deseffy, Joseph Konovics, Bischof Ladislau Bemer, Bischof Michael Horvath u.

Wesib, 9. Jan. (A. 3.) Das Magyarisiren deutscher Familiennamen, als Empfehlung für besseres Fortkommen, ist wieder in voller Blüthe. Man legt den deutschen Namen, welchen Eltern und Voreltern getragen, ruhig ab, wie ein „aus der Mode gekommenes“ oder unbrauchbar gewordenes Kleid. Ohne vor sich selbst zu erböthen, verkündet man: nur noch bis zum 1. Jan. 1861 ist mein Name Johann K., dann aber J. Janos. Man schämt sich, deutscher Abkunft zu sein, und wie nicht selten Konvertiten die eifrigsten Widerständer ihrer frühern Glaubensgenossen, so werden auch derlei patriotische Ueberläufer die entschiedensten Gegner jener, mit denen sie durch gemeinsame Abstammung verbrüdet sind. Es ist diese Gefinnungslosigkeit, dieses niedere Haschen nach Popularität ein trauriges Zeichen unserer Zeit und kein rühmlicher Zug unserer deutschen Landsleute.

Naab, 11. Jan. Hier, wo es am wenigsten erwartet wurde, ist es den alten Juden, inden endlich doch gelungen, ein artiges Jubenkrawallchen in Szene zu setzen. Der dem Primas bei seinem Besuche des hiesigen Bischofs dargebrachte Fadelzug war die günstige Gelegenheit, harmlose jüdische Spaziergänger wader durchzuprügeln, und da die Begeisterung nach den Regeln aller Käuße noch 24 Stunden angehalten hat, so sind auch gestern noch einige Juden bei hellem Tage angefallen und handgreiflich insultirt worden.

Italien.

Turin, 12. Jan. Mit 1. Januar wurde das Ministerium des Aeußern in Neapel aufgehoben. Von den jüngst in Neapel verhafteten sechs Bourbonischen Generalen wurden Einige bereits entlassen; die Uebrigen werden wahrscheinlich nächstens in Freiheit gesetzt werden. Bezüglich der Bergdörferung des Heeres konnten noch keine definitiven Bestimmungen getroffen werden. Prinz Carignano besichtigte die Belagerungsarbeiten vor Gaeta. Die Brigade de und zwei Bataillone mobiler Nationalgarde (Toscaner und Vologneser) reisten am 8. d. M. von Neapel nach Palermo. Auf den Rath Scialoja wurde in Neapel ein Bischof abgeeuert; die Kugel drang nicht durch den dichten Mantel. Die Zitadelle von Messina vertheidigt sich heldenmüthig.

Turin, 13. Jan. Die heutige „Opinione“ sagt: Bei den gegenwärtigen Verhältnissen sei ein neuer Krieg gegen Oesterreich in einem oder zwei Monaten nicht zu denken. Italien müsse das Befreiungswerk allein vollführen, denn nur die Besorgniß der französischen Intervention habe die Mißstimmung einiger Kabinette gegen einen italienischen Krieg erregt. Hätte Italien ein genügend starkes Heer, so wäre Europa dem wahrscheinlich günstigen Lösungskriege nicht feind. Aber innerhalb zweier Monate könne Italien solch ein Heer nicht beschaffen. Das Ministerium müsse die Mittel abmessen, die es besitzt, und jeden ungewissen Erfolg ausschließen, und müsse, indem es Italien beruhigt, zeigen, daß es sich von der Partei, die um jeden Preis den Krieg will, nicht hinreißen lasse. Die Wähler müssen diesem Umstande ihre höchste Aufmerksamkeit widmen.

Turin, 15. Jan. (Sch. M.) Die Nachricht, daß Cialdini sich gewiegert habe, die Belagerungsarbeiten während des Waffenstillstandes einzustellen, ist unrichtig. Die Arbeiten sind gegenseitig eingestellt.

Capraa. Garibaldi hat an den polnischen Insurrektionsführer Hieroslawski folgenden Brief gerichtet:

Capraa, 2. Jan. 1861. Ueber General! Meine Zurückgezogenheit auf Capraa ist keineswegs ein Verlassen der Sache der Wölfer, der ich mein ganzes Leben gewidmet. Ich werde auf dem heiligen Weg, der zum Sieg führt, unermüdblich vorwärts schreiten, und die Gelegenheit zur endlichen Erfüllung des großen Zwecks dürfte sich baldigst darbieten. Sie

können indes meiner Beihilfe und Sympathien versichert sein. Ich werde die tapfern Polen nicht vergessen. Garibaldi.

Ein italienisches Blatt meldet die Rückkehr Mieroslawski's von Caprera nach Genua und sagt über die Verhandlungen, welche letzterer mit Garibaldi gepflogen, folgende Einzelheiten bei: „Der polnische General legte Garibaldi einen großartigen Entwurf zur Organisation einer 20,000 Mann starken „internationalen Legion“ vor, welche im Frühling an dem Kampf Theil nehmen soll, der sich in Italien gegen Oesterreich vorbereitet. Garibaldi hat den Entwurf freudig angenommen und versprochen, im gegebenen Augenblick für seine Ausführung zu sorgen. Aus Paris und London ist auch eine Adresse von Seiten vieler polnischen Offiziere an Garibaldi eingegangen, welche sich mit dem Plan Mieroslawski's vollkommen einverstanden erklären.

Rom, 12. Jan. In Theatern fanden liberale Kundgebungen statt.

Neapel, 13. Jan. Die Besatzung von Civitella del Tronto, verstärkt durch bewaffnete Bauern, erbeutete bei einem Ausfall einen Theil der Provisionsvorräthe der Belagerer.

Frankreich.

*** Paris, 15. Jan.** Der „Moniteur“ schreibt: Der Senat ist auf den 22. d. M. einberufen, um über den durch das Dekret vom 24. Nov. formulirten Entwurf des Senatus Consultus zu deliberiren. Wir reproduziren hier den Text dieses Entwurfs: „Die Berichte über die Sitzungen des Senats und des Gesetzgebenden Körpers, von Redaktionssekretären unter Leitung des Präsidenten jeder Versammlung redigirt, werden jeden Abend allen Journalen mitgetheilt.“ Ueberdies werden die Debatten jeder Sitzung stenographirt und vollständig in der offiziellen Zeitung vom nächsten Morgen mitgetheilt. Nach Beratung und Vorirung dieses Entwurfs ist diese Spezialmission des Senats beendet. — Nach den neuesten Nachrichten aus dem Mittelmeer werden die englischen Garnisonen von Malta und Corfu verdoppelt und außerdem Milizenkorps gebildet. Auch das englische Geschwader, das in den beiden genannten Häfen vertheilt ist, soll verstärkt werden. — Es sind wieder verschiedene Vorschläge erschienen. Vor allen ist die von Cayla zu erwähnen: „Frankreich ohne den Papst“, eine weitere Ausbildung der in seiner früheren Broschüre „Der Papst und der Kaiser“ angeregten Idee der Losrennung der französischen Kirche von Rom. Außerdem noch zwei andere: „Die Kirche und der Primärunterricht auf dem Lande“ und „Der König von Neapel Franz II. und der Kaiser.“ Es wird in der letzten zu Ehren und zum Vortheil Franz II. der italienische Bundesstaat auf die wärmste anempfohlen. — In den Tuilerien werden außer dem großen Balls am 23. bis zum Beginn der Fastenzeit noch zwei Bälle stattfinden. Auch Hr. Thouvenel gibt im Hotel des Auswärtigen am 26. einen Ball. — Die Arbeiten, welche sich auf Abschluß des belgisch-französischen Handelsvertrags beziehen, sollen in 14 Tagen beendet sein. — Man spricht hier viel von einem neuen Projekte, das kürzlich dem Kaiser vorgelegt und von diesem mit besonderer Aufmerksamkeit geprüft worden sein soll. Es handelt sich dabei um nichts Geringeres, als um eine neue Einteilung Frankreichs in 35 Gouvernements, anstatt in 89 Departemente. Es soll dabei der Idee der Dezentralisation reichlich Rechnung getragen sein, indem jedes dieser 35 Gebiete einen Mittelpunkt und eine entsprechende Repräsentation erhalte. Vorläufig jedoch zweifelt man aus sehr gewichtigen Gründen an der Durchführung einer so tiefgreifenden Veränderung. — Das Kriegsministerium hat wieder den Ankauf einer beträchtlichen Anzahl von Pferden in Frankreich selbst und im Auslande angeordnet. — In Rom und Civita-Vecchia hat man jetzt Munition für eine Armee von 80,000 Mann vorräthig. — Die neapolit. Freigatte, welche noch immer als in Ausbesserung befindlich in Toulon liegt, wurde kürzlich wieder von der sardinischen Regierung, als dem Königreich Italien angehörig, reklamiert. Man verweigerte jedoch von hier aus die Herausgabe des Schiffes, das Franz II., „der immer noch König von Neapel sei“, gehöre. — 3proz. 67.5. Cred. Mob. 642.50. Dst 590.

Paris, 16. Jan. (Sch. M.) Der „Moniteur“ erklärt das Gerücht von der Bildung eines vierten Garde-Grenadierregiments für unbegründet.

Spanien.

*** Madrid, 14. Jan.** Die Marokkaner erklärten, daß sie bereit seien, 40 Mill. Reales einzuzahlen, die in Mogador disponibel sind. Der Bischof von Osmia ist gestorben. Von den Cortes wurden Maßregeln gegen die Auswanderung der jungen Leute nach den Nordprovinzen der spanisch-amerikanischen Republiken herabgesetzt.

Madrid, 15. Jan. (Sch. M.) Der Prinz von Asturias (der einzige Sohn der Königin, geb. 28. Nov. 1857) hat einen heftigen Anfall von Halsbräune bekommen.

Dänemark.

Kopenhagen, 15. Jan. (Sch. M.) Die „Berlingske“ schreibt: Die Marinewerksarbeiten werden, so weit die Witterung es gestattet, energisch betrieben. Ein provisorisches Gesetz, Einberufung von 4000 Matrosen betreffend, steht bevor.

Rußland.

Die „Posener Zeitung“ berichtet über Bauernunruhen, die sich im Kreise Bozarsk, Gouvernement Woroneisch, zugezogen haben. Ein Gutsbesitzer schob die Einigung mit seinen Bauern von Tag zu Tag auf. Endlich ließ er die Vorsteher seiner Gemeinde rufen und eröffnete ihnen, daß er entschlossen sei, sich mit ihnen nach den bestehenden Normen zu einigen und sie mit Befreiung des betreffenden Ackerlandes für eine gewisse Summe freizugeben. Die Leute waren zufrieden, brachten die Hälfte des Betrages bald zusammen und verpflichteten sich, die andere Hälfte (der ganze Werth soll 120,000

R. S. betragen haben) innerhalb kurzer Frist zu erlegen. Der Gutsbesitzer empfängt das Angeld, und Tags darauf verkauft er gerichtlich seine Güter mit den Bauern an einen früheren Staatsbeamten. Dieser nimmt sofort Besitz und beansprucht natürlich auch sein Anrecht an die Leibeigenen, welche vergebens sich auf den mit ihrem Herrn geschlossenen Vertrag berufen und die Quittung über die bezahlte Hälfte der Loskaufsumme produziren. Da der neue Herr auf sein angebliches Recht dringt, begeben sich die Vorsteher zu ihrem früheren Herrn, welcher sie mit der Bedingung abweist, daß Alles, was der Leibeigene besitzt, nicht diesem, sondern dem Herrn gehöre, und er das erhaltene Geld als sein Eigenthum, nicht aber als Abschlagszahlung einer Loskaufsumme betrachte. Die Leute verweigern hierauf den Dienst, der neue Herr denunziert sie als Aufrührer, die nächste Behörde sendet erst Exekutoren, dann Kosaken, es kommt zum Handgemenge, und mehrere Bauern werden erschossen, ein Theil verhaftet und zur Deportation nach Sibirien bestimmt. Wie wir indes hören, hat der Kaiser Kenntnis von diesem Vorfalle erhalten und befohlen, die Verhafteten sofort zu entlassen, die Untersuchung einzuleiten, und den Beschädigten zu ihrem vollen Recht zu verhelfen. — Ein zweiter Fall war folgender: Ein Gutsbesitzer, der in einer Provinzialstadt wohnt, hat seit Johanni v. J. einen Beamten auf seine Güter gesetzt, der die Leibeigenen auf alle Weise tyrannisierte und oft grausam mißhandelte. Da mehrere bei ihrem Herrn deshalb geführte Beschwerden Nichts fruchteten, üben die Bauern bei Gelegenheit einer solchen Mißhandlung das Vergeltungsrecht an demselben, jagten ihn mit Schlägen fort, und wählten aus ihrer Mitte einen Mann zur Leitung der Geschäfte, die dann unter diesem ihren geregelten Gang fortgehen. Nach Verlauf von zehn bis zwölf Tagen, als die meisten männlichen Personen auf dem Felde und in der Wirtschaft des Herrn beschäftigt sind, rückt ein Beamter mit einem Kosakenhaufen ins Dorf. Die Weiber, Greise und Kinder flüchten in die Kirche, und als die Ankömmlinge hier eindringen und die Weibrosen zu mißhandeln beginnen, eilt ein Weib an die Glocke und läutet Sturm. Die herzufliehenden Bauern geraten ins Handgemenge, und vier von ihnen werden getödtet, mehrere verwundet und die übrigen verhaftet. Auch hievon ist die Meldung an den Kaiser gelangt, auf dessen Befehl die Verhafteten sofort befreit wurden und eine strenge Untersuchung eingeleitet ist.

Donaufürstenthümer.

Zaff, 30. Dez. Gestern hat in der moldauischen Deputirtenkammer der Ministerpräsident Coganiceano in Beantwortung einer Interpellation wegen der Beschlagnahme der sardinischen Schiffe an der Donaumündung die bestimmte Erklärung abgegeben, daß zu jener Zeit, wo die Beschlagnahme erfolgte, etwa sechzig und nicht, wie behauptet worden, „Tausende“ von politischen Flüchtlingen aus Ungarn in die Donaufürstenthümer hereingekommen gewesen seien; Oesterreich habe ihre Auslieferung verlangt, die Regierung des Fürstenthums aber dieselbe bestimmt verweigert, in dessen, um einen Konflikt mit dem Wiener Hof zu vermeiden, die Flüchtlinge veranlaßt, das Land zu verlassen, und ihnen dazu die Mittel gewährt, worauf sie sich nach Galacz begeben hätten. Am Schluß sagte der Minister: „Wir wollen, unser rumänisches Land soll ein neutrales und zugleich ein gastfreundliches Land sein. Diese Politik haben wir von unsern Voreltern geerbt; wir werden sie, und sei es auch mit allen Opfern, unsern Nachkommen hinterlassen.“ Diese Erklärung ist in der Kammer mit lebhafter Zustimmung aufgenommen worden.

Aus Galacz, 25. Dez., wird der „Trierer Ztg.“ geschrieben: „Vorige Woche sind in unserm Hafen zwei sardinische Schiffe ausgeladen worden. Die Ladung dieser Schiffe bestand aus Kriegsmaterial aller Art, und wurden Pulver, Blei und Gewehre auf Hunderten von Wagen nach der Kaserne transportirt, 30 Kanonen verschiedener Gattung aber in die alte Duanantäne untergebracht. Das Kriegsmaterial aber scheint nicht aus Sardinien zu kommen, denn es war auf den verschiedenen Risten, die man am ersten Tage durch die Stadt führte, die Bahnhof-Marke „Marjeille“ zu sehen. Bei den Transporten, die an den folgenden Tagen stattfanden, war diese Bahnhof-Marke an den Colli mit Schwärze überschrieben und unleserlich gemacht worden. Drei andere Schiffe mit ähnlicher Ladung sollen dieser Tage noch ankommen.“

Türkei.

Schamyl hat auf die zu seiner Kenntniß gelangten Gräueltaten von Damaskus an Abd-el-Kader einen Dankesbrief geschrieben, welchen die „Union“ mittheilt. „Schredliche Dinge“, heißt es darin, „haben sich zwischen Muslimanen und Quaderins (Christen) begeben. Meine Haare haben sich gestäubt auf meinem Haupt, und mein eyedem glattes Antlitz hat sich gefurcht über die Berichte von den beklagenswerthen Ereignissen von Damaskus. Nein, das ist nicht zur Ehre Gottes, sondern im Eigennutz der Muslimanen geschehen. Was für eine Binde hatten die Behörden denn vor den Augen? Warum wälzten sie sich in den Missethaten? Warum waren sie nicht eingedenk der Worte des Propheten: „Wer Ungerechtigkeit begeht gegen einen Quaderin, wer ihm sein Recht weigert, wer ihn über seine Kräfte zu arbeiten zwingt, wer ihm sein Gut stiehlt (spricht der Prophet), den werde ich anklagen am Tage der Auferstehung.“ Wie schön ist dieses Wort! Als ich erfuhr, daß du die Flügel der Barmherzigkeit und Güte ausgebreitet hast zum Schutz der Christen, und Diejenigen verhaftet hast, welche die göttlichen Befehle verletzten, bin ich nicht erstaunt gewesen, daß du den Sieg davongetragen auf dem Feld der Lobfrüchte. Ich bin zufrieden mit dir.“ Schließlich nennt Schamyl seinen Brief „einen Blumenstrauch aus dem Garten des Armen, der durch die Hülfe des gewaltigen Gottes gesungen ist bei den Ungläubigen.“ — Abd-el-Kader sagt in seiner Antwort auf obigen Brief: Er habe nur eine religiöse und eine menschliche Pflicht erfüllt. „Thörichte Leute meinen, Nothheit, Grausamkeit, Ungerechtigkeit, Ausschließlichkeit lägen im Islam. Möge der Gott, den wir anrufen, uns Geduld verleihen! Wir wußten, daß du

bei dem Kaiser von Rußland bist und bei ihm eine Deiner würdige Aufnahme gefunden hast. Wir wissen, daß du ihn um Erlaubniß gebeten hast, nach Mekka zu pilgern. Beten wir zu Gott, daß er's dir erlaube. Der Kaiser von Rußland ist ein großer Herrscher; er verdient das Lob, welches Diejenigen, die schreiben, ihm spenden. Ich hoffe, daß er dich mit seinen Wohlthaten so überhäufen wird, wie der Kaiser der Franzosen mich mit den seinigen.“

Bermischte Nachrichten.

— **Heidelberg, 13. Jan. (Heid. Journ.)** Gestern Nachmittag hatte die erste öffentliche Kundgebung der hiesigen „Mazzinalli“ viele Neugierige in die Straßen gelockt. Dieselbe hatte eine Kappenfahrt durch die Stadt nach dem Hausacker veranstaltet. Wenn man nach der Zahl der Teilnehmer in 25 Schlitten schließen darf, so dürfte die Beteiligung dieses Jahr eine recht zahlreiche werden.

— **Mannheim, 15. Jan. (Mannh. Z.)** Das Artaria'sche Haus am Paradeplatz wurde dieser Tage um den Preis von 60,000 fl. an Hrn. D. Ellreich hier verkauft. Das Haus des Hrn. Posthufschmiedemiliter Schöffler, Lit. C. 1. Nr. 5, ging heute um die Summe von 25,000 fl. als Eigenthum in die Hände des Hrn. Joseph Hoppel dahier über.

— **La hr, 16. Jan. (Verichtigung.)** Der Anfangsbuchstabe des Namens des in dem Artikel Ihres gestrigen Blattes erwähnten Postgehilfen und Briefträgers, der wegen Unterschlagung von Geldpaketen und Privatbriefen in gerichtliche Untersuchung kam, ist nicht D, sondern S.

— **Eine Predigt im Tanzsaal.** Am energischsten hat es in Sachen des Sylvesternachts-Tanzens doch der Kaplan in A. gemacht. Als trotz aller Abmahnung doch in zwei Lokalen getanzt wurde, legte er die Sandalen an, nahm den Weg zwischen die Beine und erschien urplötzlich zwischen 10 und 11 Uhr in Lebensgröße in den Reihen der Tanzenden, unter die er sofort seine Donnerkeile schleuderte. Er verbot das Weitergehen im Namen der „Kirche“ und soll weiter bemerkt haben, „die Regierung habe das Tanzen wohl erlaubt, aber sie habe ihr Interesse; sie habe auch Lutheraner und Juden, und diese könnten thun, was sie wollten.“ Die Katholiken aber begingen durch das Tanzen eine große Sünde (!), da die Kirche dasselbe zu dieser Zeit verbiete.“ Dieses geistliche Saatwort ist indessen offenbar auf unfruchtbaren Boden gefallen, denn — wie man uns schreibt — „durch diese Predigt ließ sich Niemand vom Tanzen abhalten.“

— **So viel Liberalität selbst gegen die Juden** soll nicht ohne Anerkennung bleiben; denn sie findet sich nicht überall. So sagt z. B. der sonst sehr freisinnige A. T. Roll (seines Reichthums befanntlich ein Tanzbar):

... Nur das Tanzen auf den Märkten soll den Juden nicht erlaubt sein. Dies Amendement — ich steil' es im Interesse meiner Kunst!

— **Wien, 14. Jan.** Ueber ein Brandunglück, welchem der Erzherzog Ferdinand Max auf der Herreise von Berlin nach Wien entgangen, erzählt die „Autogr. Corr.“ Folgendes: Mittwoch den 9. um 9 Uhr Abends hatte der Separatzug, welcher Se. Kaiserl. Hoheit sammt Gefolge nach Wien zurückführte, kaum 30 Min. Berlin verlassen, als der preussische Salonwagen, in welchem sich der Erzherzog, dann F. M. L. Schmerling, Graf Bombelles u. A. befanden, durch Ueberheizung in Brand gerieth. Die Flamme griff, genährt durch die Menge des brennbaren Stoffes, rasch um sich. Die Verbindung mit den anderen Wagen konnte nicht hergestellt werden. Da erstellte Graf Bombelles mit Lebensgefahr das Dach des Waggons, worauf endlich die Zugführer den Ruf des Grauens hörten und anhielten. Mit Mühe gelang es, die Sammtmöbel und sonstigen brennbaren Stoffe zu entfernen; Schnee und Wasser, welches die Herren und Diener des Gefolges in den Wagen warfen, löschten den Brand, der Wagen wurde ausgehängt, und der Erzherzog nahm mit dem Gefolge in dem Coupé eines andern Waggons Platz. In Breslau besieg Se. Kaiserl. Hoheit den österreichischen Separatzug, und setzte ungehindert die Reise nach Wien fort.

— **Die Kälte der letzten Woche** hat in England nicht nur den Verkehr gehemmt und unglückliche Noth erzeugt, sondern auch die Sterblichkeit unter Menschen und Thieren namhaft vermehrt. Was letztere betrifft, so zeigte sich ihre Wirkung am auffälligsten im Londoner zoologischen Garten. Trotz aller Wärmeverrichtungen erlagen eine erhebliche Anzahl von Affen, Antilopen und Vögeln der ungewohnten Kälte. Auch der schöne nubische Löwe, der seit 12 Jahren eine Zierde der Sammlung gewesen war, wurde am Freitag früh todt, steif und starr auf seinem Lager gefunden. Offenbar hatte ihn die Kälte getödtet, denn noch am Abend zuvor war er munter und vollkommen gesund gewesen.

— **In Danzig** ist vor einigen Tagen der Fall vorgekommen, daß ein Kind, welches, nachdem es in der Kirche die Taufe empfangen, nach Hause getragen wurde, unterwegs erfror.

Bitte um milde Gaben.

Sebastian Jung von Rothensfeld, ein unbescholtener braver Bürger, ging am 21. v. M. als Holzmacher in den Rothensfelder Gemeinewald und arbeitete dort in friedlicher Eintracht mit seinen Kameraden; leider fand er dabei seinen frühen Tod. Da er den Jutuz seiner Kameraden, auszuweichen, irrig verstand, schlug ihn ein fallender Baum zu Boden und verletzte ihn der Art, daß er nach Haus getragen werden mußte, wo er nach wenigen Stunden seinen Geist angab. Durch dieses Unglück ist seine Familie, Frau und ein 4 Jahre altes Töchterlein, ihrer ganzen Stütze beraubt. Das Uebel ist um so größer, als der Unglückliche durch seinen täglichen Verdienst auch seine 75 Jahre alte Schwiegermutter erhalten hatte!

Namens dieser so schwer betroffenen Hinterbliebenen wendet sich die unterzeichnete Stelle an alle Menschenfreunde mit der Bitte, denselben ihre milde Hand zu öffnen.

Gagena u., den 12. Januar 1861.
Großh. Bezirksforstrei Rothensfeld.
F a e l m a n n.

Wir werden gerne milde Beiträge in Empfang nehmen und dieselben an die großh. Bezirksforstrei Rothensfeld befördern.

Expedition der Carlrührer Zeitung.

Für Karoline Buchsteiger und Familie in Welschnereuth (Mitarf des dortigen großh. Pfarramtes in der „Carlr. Ztg.“ Nr. 5 vom 6. d. M.) sind laut Anzeige bis zum 14. bei uns eingegangen 31 fl. 38 fr. Seitdem haben wir erhalten: Von G. S. 30 fr.; Fr. R. aus Wülfl. 1 fl.; B. K. 1 fl. Zusammen 34 fl. 8 fr.

Wie sind fortwährend zur Empfangnahme von Beiträgen bereit.
Carlruhe, den 16. Jan. 1861.

Expedition der Carlrührer Zeitung.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Rosenlein.

